

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Fr. Cramer, Weilburg.**
Druck und Verlag von **H. Cramer,**
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Einschickungsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 13. — 1916.

Weilburg, Montag, den 17. Januar.

68. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Tag. Nr. 586. I. 26/15. Berlin, den 29. Sept. 1915.
C. 25, Alexanderstr. 3-6.

Auf die Eingabe vom 18. d. Mts. erlaube ich hiermit unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs auf Grund der Bundesratsverordnung vom 22. Juli 1915 (R. G. Bl. S. 449) und der Ausführungsbestimmungen vom gleichen Tage dem Deutschen Verein für Kinderasyle G. V. zu eigenen Gunsten den Vertrieb von 1000 000 Postkarten, das ist für 10 Pfg. bis zum 31. März 1916 innerhalb Preußens. Auf jeder Postkarte muß der 1. Seite oben links

1. der Verkaufspreis in Höhe von 10 Pfg.,
2. der Anteil des dem Wohlfahrtszweck zustießenden Betrages in Höhe von 0,03 Mk.,
3. die genaue Bezeichnung des in Betracht kommenden Kriegswohlfahrtszweckes: „Deutscher Verein für Kinderasyle G. V.“ vermerkt sein.

Der Vertrieb der Postkarten von Haus zu Haus und in Lokalen darf nur unter Aufsicht von Verkaufslisten, in die jeder Verkauf mit Tintenstift einzutragen ist und nur durch Personen erfolgen, die der Ortspolizeibehörde namhaft gemacht sind. Auch die sonst noch mit dem Vertriebe beauftragten Personen sind der Ortspolizeibehörde namhaft zu machen. Letztere kann die Mitführung eines ortspolizeilich abgestempelten Ausweises vorschreiben. Für den Landespolizeibezirk Berlin ist dies angeordnet. An Kopie des Verbeauftrages auf oder in der Verkaufsliste oder auf der ersten Seite des Umschlages ist in großen und deutlichen Buchstaben der Vermerk aufzunehmen: „Den Verkäufern ist die Annahme von Beträgen über den Verkaufspreis hinaus (Sammlung) streng untersagt“. Auf letzteres Verbot sind die Verkäufer wiederholt aufmerksam zu machen. Ich weise ausdrücklich auf § 3 der Bundesratsverordnung vom 22. Juli 1915 hin.

Auf Erfordern sind die Abrechnungen und die Unterlagen hierzu, zu denen auch die Verkaufslisten gehören, jederzeit vorzulegen.

Nach Ablauf der oben genannten Erlaubnisfrist ist der Vertrieb einzustellen, falls nicht eine erneut zu beantragende Erlaubnis erteilt ist.

3 Bilder folgen anbei zurück.

Der Staatskommissar

für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen.

gez. Schneider, Geh. Oberregierungsrat.

An den Deutschen Verein für Kinderasyle G. V.

Berlin-Wilmersdorf, Schweidnitzerstr. 5.

I. 37. Weilburg, den 14. Januar 1916.

Abschrift vorstehender Erlaubnis des Staatskommissars für Regelung der Kriegswohlfahrtspflege für den Deutschen Verein Kinderasyle G. V. Berlin-Wilmersdorf zum Vertriebe von Postkarten erhalten die Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnisnahme und Beachtung.

Dem Wunsche der Beauftragten des Vereins auf ortspolizeiliche Abstempelung ihrer Ausweise ist, sofern gegen ihre Zulassung keine Bedenken vorliegen, gemäß § 10 der Ausführungsbestimmungen zur Bundesratsverordnung vom 22. Juli 1915 zu entsprechen.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Münch, Kreissekretär.

I. 36. Weilburg, den 16. Januar 1916.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.
Der Herr Minister des Innern hat sich in einem Erlasse vom 30. November 1915 III 19497 über die Auslegung des § 10 der Preussischen Ausführungsbestimmungen zur Bundesratsverordnung vom 22. Juli v. Js. betreffend Regelung der Kriegswohlfahrtspflege (R. G. Bl. S. 449) wie folgt ausgesprochen:

„Wenn darin gesagt ist, die Behörde hat zu prüfen, inwieweit diese Personen zugelassen sind, so bezieht sich dies lediglich auf die Prüfung der Frage, ob etwa die angemeldeten Personen wegen Unzuverlässigkeit oder sonstigen Eigenschaften, die zu Sammlungen von Haus zu Haus oder an öffentlichen Orten ungeeignet erscheinen lassen, auszuschließen sind. Dagegen gibt die Bestimmung der Ortspolizeibehörde nicht die Befugnis, an sich einwandfreie Personen zurückzuweisen, weil nach den örtlichen Verhältnissen eine Beschränkung zur Verminderung der Belästigung des Publikums oder im Interesse anderer Sammlungen pp. wünschenswert erscheint. Insbesondere kann auch kein Zwang dahin ausgeübt werden, daß von der zuständigen Stelle auf Grund der Bundesratsverordnung vom 22. Juli v. Js. erlaubte Sammlungen und Wohlfahrtsvertriebe auf die Bestellung eigener Beauftragter verzichtet und ihre Aufträge Personen erteilt, die bereits für andere Sammlungen oder Vertriebe tätig sind.“

Die Ortspolizeibehörden weise ich auf die genaue Beachtung dieser Grundsätze hin.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Münch, Kreissekretär.

G. Nr. I. 207.

Diez, den 6. Januar 1916.

Der Strafgefangene Kaufmann Walter Lagill aus Subhan, gegen den durch dortige Verfügung vom 24. Dezember 1915, I. 24. D. 90. L., eine korrektionelle Nachhaft von 12 Monaten festgesetzt worden ist, ist heute morgen aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis, wohin er zum Zwecke seines Weitertransportes nach Breitenau verbracht worden war, entwichen. Trotz sofort aufgenommener Verfolgung konnte man ihn noch nicht wieder festnehmen. Die Personalien des Lagill sind folgende: Alter 30 Jahre, Größe 1,75 m, Statur schlank, Haar dunkelblond, Augen blau, Nase und Mund gewöhnlich, Kinn rund, Gesicht mager, kleiner Schnurrbart, spricht deutsch und englisch. Besondere Kennzeichen: auf der rechten Backe eine kleine Narbe.

Ich bitte um weitere Bekanntgabe zwecks Festnahme des Genannten und Mitteilung hierher.

Der Landrat des Unterlahnkreises.

gez.: Duderstadt.

An den Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden.

I. 219.

Weilburg, den 14. Januar 1916.

Abdruck vorstehenden Erlasses erhalten die Ortspolizeibehörden und die Herren Gendarmen des Kreises zur Kenntnisnahme und eingehenden Nachforschung.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Münch, Kreissekretär.

I. 204.

Weilburg, den 15. Januar 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betr.: Erhebung der zum Pferde- und Rindvieh-Entschädigungsfonds zu leistenden Beiträge.

In den nächsten Tagen gehen Ihnen die festgesetzten Verzeichnisse der abgabepflichtigen Tiere ohne Anschriften wieder zu mit dem Auftrage, nunmehr gemäß § 6 ff. des Reglements vom 27. 6. 1912 (Extrahefte zum Reg.-Amtsblatt Nr. 26) wegen Erhebung der Abgaben das Erforderliche zu veranlassen. Die Erhebung hat mit größter Beschleunigung zu erfolgen.

Für jedes Pferd sind 30 Pfg., und für jedes Stück Rindvieh 40 Pfg. zu erheben.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Münch, Kreissekretär.

2. II. 21.

Limburg, den 7. Januar 1916.

Bei einem Bullen der Gemeinde Niederbrechen ist amtlich die Maul- und Klauenfeuche festgestellt und über den verseuchten Ort die Seimortungsperre verhängt worden.

Der Landrat.

J. B.: Niederschulte.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 15. Januar mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front keine besonderen Ereignisse.

Ein nordwestlich von Albert durch Leutnant Bölle abgeschossenes feindliches Flugzeug fiel in der englischen Linie nieder und wurde von unserer Artillerie in Brand geschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linzinger scheiterte in der Gegend von Czernoh (südlich des Styrbogens) ein russischer Angriff vor der Front österreichisch-ungarischer Truppen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 16. Januar mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Monitor feuerte wirkungslos in die Gegend von Westende.

Die Engländer schossen in das Stadttinnere von Lille. Bisher ist nur geringer Sachschaden durch einen Brand festgestellt.

An der Front stellenweise lebhafteste Feuerkämpfe und Sprengtätigkeit.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

England an der Grenze seiner militärischen Leistungsfähigkeit. England kann den Höchststand seiner Armeen nicht mehr steigern. Ueber das heute mögliche Maß der offensiven Stoßkraft kann es nicht mehr hinauswachen. So steht es in Wirklichkeit mit den großen britischen Verstärkungen, auf die Joffre seine entscheidende Offensive in diesem Frühjahr aufbauen will. Das ist die zwingende Schlussfolgerung, zu der ein sehr eingehender Artikel gelangt, der der „Köln. Ztg.“ von berufener Seite zugestellt wurde. Im August konnte England die von Hamilton erbetenen 50000 Mann nicht nach den Dardanellen schicken. Die meisten Bäden, die die am 22. September mit 72 stündigem Trommelfeuer eingeleitete Joffresche Offensive auch in die englischen Reihen riß (die englischen Divisionen wurden auf ein Drittel ihrer Sollstärke herabgeleitet, 150000 Mann gingen verloren), konnten für die Unmöglichkeit der Entsendung von Verstärkungen an Hamilton noch nicht die Ursache bilden, wenn man auch in der Voraussicht der von Russland dringend geforderten offensiven Truppen zurückgehalten haben mag. Etwas anderes ist aber erwiesen. Rüdener bezeichnete als das Ergebnis seiner Anwerbungen 3,5 Millionen Mann. Aquith verkündete später amtlich im Unterhause, England habe auf allen Fronten, einschließlich Ägypten, Mesopotamien und der Dardanellen, 1,5 Millionen in der Feldarmee. Wo blieb der Rest, der von dem Sollbestande von 3,5 Millionen hätte verbleiben müssen, wenn man Hamilton nicht einmal 50000 Mann schicken konnte? Die Erklärung von den 3,5 Millionen war ein Bluff, diese Sollstärke war nicht erreicht worden. Bei dem noch in England vorhandenen Rest der wirklichen Heeresstärke fehlte es an ausgebildeten Truppen und besonders an Offizieren. Bei dem so gut wie verbrauchten Schulungspersonal ist es ausgemacht, daß England auch nur für ein Jahr rechtzeitig den mobilen Nachschub für eine Feldarmee von 1,25 Millionen aufbringen kann.

Der Balkankrieg.

Der Bivervand wagt sich in der Hoffnung, daß die deutsch-bulgarischen Streitkräfte Saloniki überhaupt nicht angreifen werden. Italienische Blätter behaupten, daß sich um Saloniki in einem Umkreis von 35 bis 60 Kilometern ein geschlossener Ring von Schützengräben hinziehe. Am Rande dieses Befestigungsringes, 20 Kilometer von der griechischen Grenze entfernt, werde mit der größten Anstrengung an der Vollenbung der Werke gearbeitet. Durch den weiteren Ausbau und durch neue Verstärkungen würde Saloniki zum Range einer Festung erster Ordnung im europäischen Kriege herausgebildet. Das sind die üblichen Vorhugelschüsse, ohne die es der Bivervand nun einmal nicht macht, um hinterher sich um so tiefer in die Messen zu setzen.

Die Zentralmächte haben sich die Gehege ihres Handelns von dem Gegner noch nirgends vorschreiben lassen, sie werden es auch vor Saloniki nicht tun. In Montenegro machen die österreichischen Truppen so unauffällige Fortschritte, daß die Beherrschung des ganzen Königreichs durch sie nur noch eine Frage von Stunden ist.

Griechenland nimmt römischen Meldungen der Waller Nachrichten zufolge in Epirus Truppenverschiebungen vor. Der Eisenbahnverkehr, der hauptsächlich für Militärtransporte reserviert ist, soll wegen Kohlenmangels auf ein Drittel eingeschränkt worden sein.

In allen Ortschaften Montenegros, wo österreichisch-ungarische Truppen erscheinen, bittet die Bevölkerung um Gnade und Lebensmittel, die auch ritterlicher Weise nirgends verweigert werden. Das erwartete Eingreifen feindlicher Flotten, welche von See hätten störend einwirken können, blieb auch diesmal aus.

Bergab!

Abgewirtschaftet. Joffre am Branger. Die Hattelus des Bivervandes.

Der englische Minister ohne Portefeuille Lansdowne, der früher Minister des Auswärtigen war, erklärte dieser Tage, er hoffe nicht nur, sondern sei fest davon überzeugt, daß der Krieg bis zum August bestimmt beendet sein werde. Der Minister machte keine Andeutung darüber, wie er sich das Ende denke; aber er mußte blind sein, wenn er mit etwas anderem als mit dem Siege Deutschlands und dessen Verbündeten rechnete. England zählt und sieht, daß die Abrechnung mit ihm auf dem Marsche ist, und daß es keine Möglichkeit mehr hat, dem Verhängnis zu entkommen. Die Einführung des bedingten Dienstzwanges jetzt im achtzehnten Kriegsjahr ist eine Farce, die auf niemand Eindruck machen kann. Und die Verbündeten? Sie haben übergenug und soviel für England getan, daß ihnen zu tun fast nichts mehr übrig bleibt. Rußlands, aber auch Frankreichs strategisches System hat abgewirtschaftet. Von allen Heersführern unserer Feinde ist der französische Generalissimo unfreilich der hervorragendste. Wir wollen bei dieser Feststellung noch nicht einmal daran denken, daß im Reiche der Blinden der Eingängige König ist. Ueber einen zweiten Joffre verfügt die Entente nicht, und der erste ist zum alten Eisen gemworfen.

Es ist kein anderes Symptom für den rapiden Niedergang der feindlichen Kriegsführung so kennzeichnend als die Tatsache, daß der General Joffre von dessen strategischem Genie die Entente den Sieg erhofft hatte, von der öffentlichen Meinung Frankreichs an den Pranger gestellt und mit Steinen beworfen wird. Und das geschieht in der Presse Frankreichs. Nicht jedes Blatt zwar darf mit seiner Meinung offen hervortreten, aber das Organ des Vorstehenden der Ausschüsse für die Armee und die auswärtigen Angelegenheiten im Senate, das Organ des Herrn Clemenceau, darf es und macht reichlichen Gebrauch von dieser Lizenz. Clemenceau kanzelt in seinem Blatte den Generallissimus Joffre, den Kellen, auf dem die Entente ihre Siegeshoffnung stabilisierte, wie einen Schulbuben ab, der seine Lektion nicht gelernt hat. Er wirft den Generallissimus nicht nur Unfähigkeit und Täuschung der öffentlichen Meinung Frankreichs vor, sondern er sucht ihn auch mit dem Fluche der Väterlichkeit zu beladen, der bekanntlich tödlich wirkt. Er spottet über Joffre, der sich in Ermangelung von etwas Besserem in seinem Jahresbefehl nach dem Muster des Präsidenten Poincaré mit einem Zeitungsartikel an seine Soldaten wandte und diese wie das französische Volk mit der Behauptung von dem angeblichen Zusammenbruch Deutschlands täuschte. Frankreichs Kriegsführer, Poincaré und Joffre, der den vom Präsidenten an den Haaren herangezogenen Krieg durchführen sollte, befinden sich in einer mehr als üblen Lage.

Clemenceau ist bitter; aber er spricht die Wahrheit. In ihrer Verzweiflung muten die Helden der Entente alle mehr oder weniger wie die Harlekins an. Sie saßen das Blaue vom Himmel und fallen von einem Mißgriff in den andern. Bräutlich hatte die Entente verkündet, Deutschland konnte auf den übrigen Fronten nichts mehr erreichen, deshalb begann es mit seinen Verbündeten das wirkungslose Balkanunternehmen, um wenigstens mit einem billigen Erfolge aufwarten zu können. Und jetzt vereinigt der Bierverband immer stärkere Kräfte am Balkan, um den verbündeten Siegern ein Porzelli zu bieten. England und Frankreich sind stolz auf die billigen Erfolge, die sie Griechenland gegenüber davontragen, dessen Hoheitsrechte sie in schönster Weise verletzen. In ihrer Blindheit aber merken sie nicht, daß ihnen Radenschläge und Peitschenhiebe auch an den Gesäßen des Mittelmeers erblühen werden. Die Allten hatten den Spruch: Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit. Ihre Blindheit haben unsere Feinde erwiesen, und ihr Sturz ins Verderben ist nur noch eine Frage der Zeit.

Deutscher Reichstag.

30. Sitzung vom 15. Januar.

10 Uhr 15 Min. Am Bundesratsstisch Staatssekretär **Delbrück**. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der gesetzlichen Vorschriften über die Altersrente. Den Bericht des Ausschusses erstattet Abg. Graf **Westarp** (konf.) Staatssekretär **Delbrück**: Es handelt sich bei der Herabsetzung der Altersrente vom 70. auf das 65. Jahr nicht um eine grundsätzliche, sondern um eine Zweckmäßigkeitsfrage. Es wird sich wohl nicht empfehlen, in diesem Augenblick an eine Erhöhung unserer sozialpolitischen Leistungen heranzutreten, allein da ein Beschluß des Ausschusses des Reichstages vorliegt, wird die Regierung erneut zu der Frage Stellung nehmen und nach einer Umfrage bei den verbündeten Regierungen dem Reichstag in der nächsten Tagung das Ergebnis mitteilen.

Abg. **Mollenhuth** (Soz.): Nach dem Kriege wird die Arbeitslosigkeit und der Krankheitszustand sich verschlechtern, infolgedessen werden höhere Ansprüche an die Invalidenrente gestellt werden. Die Herabsetzung auf das 65. Lebensjahr empfiehlt sich dringend, da Leute über 65 Jahr immer auf der Grenze der Invalidität stehen. Das Reich wird die erhöhten Lasten tragen müssen, umso mehr als es auch die aus der Militärdienstzeit erwachsenen Invalidenlasten tragen muß.

Abg. **Becker** (Str.): An der Herabsetzung der Altersgrenze werden wir nicht vorbeikommen, selbst wenn damit eine geringe Erhöhung der Beiträge verbunden sein würde. Bei der letzten Revision der R.-V.-D. war leider eine Herabsetzung des Alters nicht durchzuführen, wenn man nicht ihr Scheitern befürchten wollte. Die Zahl der Invaliden wird nach dem Kriege erheblich höher werden, hoffentlich führt dies nicht zu einer schärferen Auslegung des Invaliditäts-Paragrafen.

Abg. **Dassermann** (nail.): Die Altersgrenze von 70 Jahren ist nur angesichts der drohenden Erklärung der Regierung mit einer geringen Mehrheit angenommen worden. Der Reichstagsausschuß ist jetzt einstimmig zu dem Beschluß ge-

kommen, die Altersgrenze auf 65 Jahre herabzusetzen und wir dürfen dem deutschen Volk nicht nochmals eine Enttäuschung bereiten. Die Erklärung des Staatssekretärs gibt der Hoffnung Raum, daß die Regierung dem Antrage zustimmen wird. (Beifall.)

Abg. **Weinhausen** (Sp.): Es mag sein, daß es dringendere politische und soziale Aufgaben gibt, als die Herabsetzung der Altersgrenze; aber dies kann kein Grund sein, sie wiederum ab calendas graecas hinauszukleben. Die Kosten werden ja beträchtlich sein für die Finanzen des Reiches, aber nicht unerschwinglich.

Abg. **Oertel** (konf.): Auch meine politischen Freunde haben jeder den Wunsch gehabt, die Altersgrenze herabzusetzen, allein die Schwierigkeiten waren bisher zu groß gewesen. Die finanziellen Bedenken der Denkschrift teile ich nur im geringen Maße, hier muß es heißen minima non curat. Die wenigen Millionen dürfen bei dieser wichtigen Reform nicht den Ausschlag geben.

Abg. **Mumm** (Bisch. Bg.): Es handelt sich hier um eine Ehrensache des deutschen Volkes, für seine Invaliden zu sorgen. Der Antrag ist ja vom Ausschuß nicht in der Form eines Gesetzes angenommen worden, sondern als Resolution, der alle zustimmen konnten. Es mag im Ausland als Zeichen deutschen Kraftbewusstseins aufgefaßt werden, daß wir uns im Kriege zu dieser Sozialreform entschließen. Die Resolution wird hierauf einstimmig angenommen.

Es folgen Anträge und Petitionen. (Mannschafts-löhne, Familien-Unterstützungen, Beihilfen für die Kriegsteilnehmer usw.) Ueber die Behandlung dieser Gegenstände entsteht eine längere Geschäftsordnungsdebatte. — Der Berichterstatter Abg. Graf **Westarp** berichtet über die Verhandlungen über die Erhöhung der Mannschafslöhne; man habe schließlich alle Petitionen der Regierung als Material überwiesen.

Abg. **Städten** (Soz.) empfiehlt den sozialdemokratischen Antrag, die Böhnung der Mannschaften im Felde auf 80 Pf., der im Inlande auf 60 Pf. pro Tag zu erhöhen. Die jetzt gefasste Kriegsbesoldungs-Ordnung sollte dem Reichstag als Gesetzesentwurf vorgelegt werden. Die Besoldung ist durchaus kein Ausfluß der Kommando-Gewalt. Die Militär-Beamten und Offiziere beziehen jetzt im Kriege doppelte Gehälter und zwar auch, wenn sie hinter der Front stehen. Während das Volk sich Entbehrungen auferlegt, haben andere Klassen durch den Krieg erhöhte Einnahmen. Das kann nicht länger so gehen, namentlich ist es unnatürlich, daß Beamte, die als Landsturm eingezogen werden, ihr volles oder gar höheres Gehalt weiter beziehen. Viele rangieren sich durch den Krieg vollständig, andere werden ihre Schulden los.

Abg. v. **Calfer** (nail.): Die Kriegsbesoldungsordnung ist kein schönes Gesetz, aber augenblicklich ist doch eine Reform nicht so schnell durchzuführen, sie hätte zu viel Konsequenzen. Unsere braven Feldgrauen dürfen nicht aus Mangel an Geld Not leiden; ich habe aber während der verfloßenen 18 Monaten keine solche Klagen gehört.

Stellvertreter preussischer Kriegsminister **General v. Wenden**: Ich habe schon früher eine Revision der Kriegsbesoldungsordnung in Aussicht gestellt, inzwischen sind schon durch Veränderungen Dutzende von Millionen erspart worden. Die Reichsgiltigkeit der Kriegsbesoldungsordnung ist strikt für die Abänderung ist nicht allein das Kriegsministerium zuständig. Die Folge der Einzelmaßnahmen sind oft weittragender als man auf den ersten Blick annimmt; erhalten z. B. die Gemeinden 80 Pf., so bekommen sie mehr als die Befreiten. Das müßte also auch noch geändert werden. Die Gehälter der Offiziere sind bereits erheblich herabgesetzt worden, mit Ausnahme der Offiziere in Belgien. Die Wirtschaftsausschüsse bei den Militärbehörden haben sich außerordentlich bemüht. Die Resolutionen bitte ich, uns nur als Material zu überweisen.

Schachsekreter **Heffrich**: Ueber diese Fragen haben in der Kommission so eingehende Erörterungen stattgefunden, daß ich mich sehr wundere, daß der Abg. **Städten** heute noch einmal die Dinge so ausführlich behandelt hat. Wir haben auch bei der Reform der Besoldungen nicht von oben angefangen, sondern alle Verhältnisse berücksichtigt. Unser Volk kämpft nicht um Bezahlung, sondern um seine Existenz; die Böhnung erfolgt, um den Mannschaften draußen das Leben angenehmer zu gestalten. Die Hauptsache für den Mann im Felde ist die Verpflegung, nicht das Geld, ebenso wichtig für ihn ist die Fürsorge für seine Angehörigen. Das finanzielle Durchhalten in diesem Kriege ist nicht so leicht und sollte nicht unnötig erschwert werden.

Abg. **Neumann-Hofer** (Sp.): Offiziersgehälter und Mannschafslöhne können nicht ohne weiteres verglichen werden; in die ersten sind die Beamtengehälter einbezogen, für die Mannschaften ist die Verpflegung der Familien

wichtig. Offiziere und Beamte brauchen im Kriege mehr zu haben als im Frieden, während die übrigen Massen große Einbußen erleiden. Abg. **Spahn** (Str.) namens seiner Partei für Ueberweisung der Eingabe Material ein. Abg. **Kroß** (konf.) wünscht, unsern Feinden draußen möglichst viel zuzuwenden zu können; er müsse im Kriege andererseits aber auch die Mittel zusammenstellen von Härten bei den Familien-Unterstützungen. Abg. **Städten** (Soz.) weist die Bemerkung zurück, daß Stellen solcher Anträge leicht sei und nur agitatörise Zweck habe. — Damit schließt die Erörterung. Die Abstimmung soll Montag erfolgen.

Es folgt die Beratung eines Ausschußberichts über **Baralong-Fall**. Berichterstatter Abg. Graf **Westarp** (konf.) Ein feiger Mord ist hier gegen unsere braven Seeleute verübt worden. England hat jede Sühne abgelehnt, der englische Minister hat einen süffisanten Ton der Arroganz geschlagen und unser Heer und unsere Marine schwer beleidigt und verleumdet. Die englische Note ist ein Denkmal der Schande Englands. Die Kommission war einig darüber, daß es der Worte genug seien, und daß man jetzt zu Taten schreiten soll.

Abg. **Koske** (Soz.): In voller Empörung haben die deutschen Volksteile von dem ungeheuren Baralong-Fall Kenntnis genommen, man wollte es aber anfangs nicht glauben, daß es englische Seeleute fertig bekommen haben auf wechelos schwimmende deutsche Matrosen zu schließen. Erst das Zeugnis der Amerikaner besiegte jeden Zweifel. England wollte von Anfang an die Unterseeboote anders behandeln als andere Seeleute. Die englische Note ist die höchste an Cynismus, was uns bisher geboten worden ist läuft auf eine Billigung des englischen Mordes hinaus. Alle Behauptungen über deutsche Barbarei sind erfunden, unsere Soldaten sind doch keine afrikanischen Menschenfresser. Die deutsche Note ist ernst, würdig und maßvoll, sie hätte sie im Ton etwas schärfer sein können. (Rufe: lin! hör! hör!) Wir bewundern und lieben unsere Unterboote (Bravo rechts und links). Sie werden sich in der Mitte, zwischen dem Abg. **Reichnagel**, **Heiterkeit**.

Abg. **Spahn** (Str.): England hat am wenigsten Ursache sich auf hohe Noß zu setzen und uns Unmenslichkeiten vorzuwerfen. England hat wilde Völker herbeigeführt, Japan aufgehetzt und führt den Krieg mit Söldnern, während es seine eigene Flotte versenkt. (Heiterkeit.) Was wird jetzt Amerika und Japan zu dem englischen Vorgehen sagen? Alle Maßnahmen der Regierung gegen England werden unsere Zustimmung finden.

Abg. **Dassermann** (nail.): Auch meine Partei schließt sich dem Protest gegen den Baralong-Fall und gegen den cynischen Ton der englischen Note an. Die Empörung in deutschen Landen über diese Untat war groß, Englands Schuld ist einem unaussprechlichen Mafel befeckt. Die englische Note erreicht den Gipfel der Unverschämtheit und der Heuchelei unter schwerster Beleidigung unseres Heeres. Jetzt gilt es rasch und energig zu handeln. Unsere Kriegsführung ist getragen von humanitärem Sinne und zeigt sich auch in der Behandlung der Gefangenen.

Abg. **Fischbeck** (Sp.): Kein Wort im Parlament scharf genug, um das Verhalten Englands zu brandmarken. England glaubte uns zuerst in wenigen Monaten niederwerfen und als dies nicht gelang, versuchte man es mit der Aushungierung des deutschen Volkes. Als es auch das nicht war, versuchte man es mit anderen Mitteln, die uns genügen können. England ist von Stufe zu Stufe gesunken, wie die letzte Baralong-Note klar legt. Will England allen seinen Kapitänen einen Freibrief geben, in Zukunft überall ähnlich zu verfahren? Da wird unsere Marine die notwendige Vergeltung und Sühne üben. (Beifall.)

Unterstaatssekretär **Zimmermann**: Mit Genugtuung darf auch ich die Einigkeit des deutschen Reichstages in der Frage feststellen. Die Regierung stimmt darin vollkommen überein und dankt Ihnen, die Regierung wird die geeigneten Mittel und Wege finden, um diese empörende Tat zu sühnen. (Beifall.)

Abg. **Cedebour** (Soz.) verurteilt die Untat wie ein Vortredner, glaubt auch nicht an die Londoner Angriffe auf deutschen Barbaren, wünscht aber, daß der U-Boot-Krieg nicht über die anläßlich des Lusitania-Falles gezogenen Grenzen hinausgehe.

Abg. **Reichnagel** beschwert sich, daß er durch Debatte schluß verhindert sei, über den bedauerlichen Vorfall sprechen, der jetzt zur Völkerverheerung ausgenutzt wird (Lärm und Weirufe.)

Abermals schloß er die Augen. Regungslos standen Frau und Erika Lohmann am Bette. Eingedenk der Warnung des Arztes hielten beide jeden Freudeausbruch gewaltig zurück, denn des Gatten respektive Vaters Genesung konnte durch die geringste Aufregung in Frage gestellt werden. Lautlos verließen beide das Zimmer.

Nachdem aber hatte sich die Tür hinter ihnen geschlossen, als sich Mutter und Tochter in den Armen lagen und heiße Tränen weinten.

In der Folgezeit schlief der Patient viel, allmählich stellte sich auch sein Gedächtnis wieder ein. Er stellte je nach Fragen über Fragen, die vorsichtig von Frau und Tochter beantwortet wurden. Dann dachte er angestrengt über das Vergangene nach. Entsetzen packte ihn, als er die Triebkräfte erkannte, die sein ganzes Tun bisher bestimmt hatten. Da war er dem goldenen Kalbe nachgegangen, ohne auf seine Nebenmenschen Rücksicht zu nehmen. Ja, über diese hinweg führte sein Weg. Nicht einmal sein eigenes Verhalten hatte er geschont, war doch seine, des Vaters, Handlungsweise geradezu schändlich ihm gegenüber gewesen. Mit blinder, rauber Hand vernichtete er dessen holden Lenzestraum durch Lug und Trug.

Und wahrhaft feurige Kohlen sammelte Erika im magischen Bereich mit der Mutter auf sein, des Vaters, Haupt, indem beide weiteiferten, ihm jeden Wunsch an den Augen abzulesen. Niederträchtig und infam kam ihm seine Handlungsweise jetzt vor, ein Schaudern überkam ihn, wenn er nur daran dachte. Fest nahm er es sich vor, bei jeder Gelegenheit der Tochter ein volles Geständnis seiner Handlungsweise abzugeben und ihr zu sagen, daß er jetzt nicht mehr gegen ihre Wahl einzuwenden habe.

Dann aber kam sein Stolz, der es nicht zugeben wollte, sich der Tochter als erbärmlichen Lügner vorzustellen, und so verwarf er seinen Vorsatz wieder. Schließlich aber siegte in diesem Zwiepakt der Gefühle sein besseres Ich. Er mußte und wollte wieder gut machen, was er an der Tochter und an Schwarz verschuldet, und sein Ge-

Schlagende Wetter.

Roman von Max Esch.

34] (Nachdruck verboten.)

So leicht ausführbar dieser Plan allen zwar auch erschien, wollten sie doch davon nichts wissen, auch als sie erfuhren, daß auf der Gartenseite der Villa die Schlafzimmern nicht lagen. Der Zufall konnte immerhin seine Hand im Spiele haben und das ganze Gebäude zum Einsturze bringen.

Das bielten sie dem Versucher vor, der darob nur ein Achselzucken hatte. Aber zu fest saß der verbräutliche Plan bereits in seinem Hirn, als daß er ihn durch die Weigerung der Kameraden, mitzutun, hätte fallen lassen können. Wenn diese sich nicht daran beteiligten, wollte er ihn ohne deren Hilfe ausführen, falls die Kameraden sich zum Schweigen darüber verpflichteten.

Zwar glaubte er an keinen Verrat von dieser Seite, doch nahm er einem jeden auf Handschlag das Gelöbniß unverbrüchlich in Stillschweigen ab. Als das geschehen, bligte es in seinen Augen dämonisch auf. „Dann liegt die Rückwand der Villa Lohmanns in nächster Zeit in der Luft!“ rief er triumpierend aus.

Nur eine kurze Strecke noch, dann trennten sie sich, Horst war erreicht.

Regelmäßig umschritt der Militärposten die Villa Lohmanns. In undeutlichen dunklen Schatten lag der schweigende Garten mit seinen Büschen und Bäumen da. Von der hinter dem Vorgarten liegenden Straße mit ihren Baumreihen war nichts zu sehen. Nichts regte sich weit und breit.

Gleichmäßig, wie eine wandelnde Maschine, setzte der Posten seinen Rundgang fort, von Zeit zu Zeit stehen-

belebend und in die Nacht horchend. Nichts regte sich, alles blieb ruhig und still.

Da fiel hinter dem Posten ein flüchtiger Schatten auf den Weg, gleichmäßig setzte der Mann seinen Rundgang fort, von dem Schatten, der hinter ihm lautlos nach der Treppe huschte, vernahm er nichts. Als der Posten von der anderen Seite wieder die Gartenseite betrat, war der Schatten verschwunden, doch glaubte der Einsame, der gelangweilt in die Dunkelheit sah, zwei Leuchtfläskerchen langsam auf dem Boden dahintreiben zu sehen, diamant am Haupte. Daß diese winzigen Lichtlein, die schwach durch die Dunkelheit glimmten und langsam auf dem Boden weiterzogen, Tod und Verderben im Gefolge haben, allen in und vor der Villa einen schrecklichen Untergang bringen mußten, wenn sie ihren Weg weiter fortsetzten, wußte der Soldat nicht. Ahnungslos, froh eine Abwechslung in dem Einerlei der Nacht zu haben, sah er dem Spiele der beiden Leuchtfläskerchen zu, sah er seinem eigenen Untergange entgegen.

Lohmanns Geständnis.

Die Krisis war überstanden, ein tiefer Schlaf brachte Lohmann Erquickung, und die hatte er sehr nötig, war er doch körperlich vollkommen heruntergekommen. Das anhaltende Fieber und die geringe Nahrungsaufnahme hatten eine bedenkliche Schwächung des Gesamtorganismus im Gefolge gehabt.

Matt lag der Kranke, indes seine Augen verwundert Frau und Tochter ansahen, die an seinem Bette standen. Was mochte nur mit ihm vorgegangen sein? Auf nichts konnte sich sein Geist besinnen. Dunkle Nacht lag hinter dem Kranken, der mit erschauten Augen dem blinkenden Sonnenschein nachblickte, der sich durch die Vorhänge der Fenster stahl und im Zimmer herumhüpfte.

Eine geraume Zeit lag Lohmann bewegungslos und suchte Ordnung in das Chaos seiner Gedanken zu bringen.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 17. Januar 1916.

Militärpersonalien. Der Unteroffizier Carl Schupp von hier beim Proviantamt in Frankfurt a. M. Bodenheim wurde zum „Inspektor-Stellvertreter“ befördert.

Die Oberpostdirektion gibt bekannt, daß der Zahlantendienst im Feldpostverkehr nicht zugelassen werden können und daß die Ueberleitung von Zahlkarten an Geesangsangehörige daher völlig zwecklos ist.

Sparfamte Fettgewinnung. Wenn man Fleischsuppe bereitet, kocht man stets einen gespaltenen Markknochen mit, dessen Mark man etwas zerleinert, damit es sich rascher verflücht. Die Suppe gewinnt dadurch nicht allein an Wohlgeschmack, sondern liefert auch einen der Hausfrau sehr zu statten kommenden Fettabschub. Nachdem man das Fleisch nebst Markknochen und Mark drei Stunden bei gelindem Feuer oder 4 Stunden in der Kochkiste hat ziehen lassen, stellt man den Topf zurück, woran sich nach 8 Minuten oben auf der Brühe das Fett gesammelt hat, das man nun vorsichtig abschöpft. Darauf gießt man es in etwas Wasser und läßt es $\frac{1}{2}$ Stunde oder auch etwas länger auf der heißen Herdplatte oder auf geringem Feuer ziehen und dann erkalten. Man gewinnt auf solche Weise ohne besondere Kosten ein Fett, das zum Kochen der Butter nicht nachsteht. Hausfrauen, die so verfahren, benötigen nicht viel anderen Fetts. Vorteilhaft ist es auch, Fleischsuppe gleich für 2 Mahlzeiten zu kochen, soll dann aber in dem aufzubewahrenden Rest der Suppe das Suppengrün (Suppenwurzel) nicht stehen lassen, sondern herausnehmen, weil es sonst der Fleischbrühe den Geschmack wieder entzieht, sodaß die Suppe dadurch minderwertig wird. Um Fleischsuppe ohne Gefahr des Verderbens 3–4 Tage aufbewahren zu können, läßt man sie, nachdem man das Fett sorgfältig abgeschöpft hat, durch ein feines Sieb laufen und erst ganz kalt werden, bevor man sie wegstellt. Sie darf nicht fest zugedeckt und muß in einem kühlen Ort aufbewahrt werden. Auch im Sommer läßt sich Fleischbrühe 3–4 Tage halten, wenn man sie täglich nochmals aufkocht, den Topf in dem sie aufbewahrt wird, stets gut mit kochendem Wasser ausfüllt und diesen mit einem reinen Tuch sorgfältig austrocknet, bevor man die Fleischbrühe wieder hineinschüttet.

Erntet den Grün- und Rosenkohl richtig. Durch ungewöhnliches Abkühlen dieser Gemüse gehen manche Werte verloren. Zuerst stets nur die unteren Blätter vom Rosenkohl ernten und die Spitze desselben bis zuletzt stehen lassen, da sich die Herzblätter immer noch weiter entwickeln. Die Strünke bleiben bis zur Wiederbestellung des Landes im Frühjahr stehen. Sie schlagen wieder aus und liefern uns den wohlknechtenden Sprossenkohl. Das Gleiche gilt vom Rosenkohl. Immer erst die größten Kössen herausbrechen und die Strünke bis zum Frühjahr stehen lassen.

Die Einfuhr von Margarine. Aus Berlin wird berichtet: Durch eine im Reichsanzeiger veröffentlichte Bekanntmachung wird bestimmt, daß die aus dem Auslande von jetzt ab eingeführte Margarine nur durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft in den Verkehr gebracht werden darf.

Eine Kriegsmahnung an die deutschen Arbeiter wird jetzt auf den Bahnhöfen veröffentlicht. Der Inhalt lautet: „An die deutschen Arbeiter! Seid verschwiegen! Keine deutsche Erfindung, kein technischer Fortschritt darf unseren Feinden zugute kommen. Das Wohl des Vaterlands hängt von Eurer Geheimhaltung ab, denn Ihr seid die Hüter dieser Geheimnisse. Wer über das, was er auf der Arbeitsstätte sieht oder hört, Mitteilungen macht, schädigt das Vaterland und begeht Landesverrat. Feindliche Spione sind bemüht, Euch unter der Maske des Vaterlandsfreundes auszufragen. Darum seid verschwiegen und laßt Euch nicht ausfragen.“

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Limburg, 14. Jan. Zum Stadtverordnetenvorsteher wurde Stadtv. Justizrat Rintelen gewählt, zu dessen Stellvertreter Justizrat Raht. Stadtv. Laibach sprach den Wunsch aus, daß die Stadt Limburg die Lage der Familien der unter den Waffen stehenden städtischen Arbeiter dadurch verbessern möge, daß denselben neben der staatlichen Unterstützung ein Teil des Lohnes ausbezahlt wird.

wissen durch ein offenes Geständnis erleichtern, zumal er aus den Blicken der Tochter den stillen, aber eindringlichen Vorwurf herauszulesen vermeinte, daß er es gewesen, der ihr Lebensglück zerstörte. Doch wie mochte es Schwarz ergangen sein? Liebt er überhaupt noch? Wie eine Bergeslast türmte sich Schuld auf Schuld und drückte seinen Gemütszustand arg danieder. Entsetzen packte ihn, wenn er daran dachte, was er hatte beginnen wollen, um den verhassten Menschen loszuwerden.

Seine, des Direktors, Schuld war so schwer, daß er lange Zeit dazu würde verwenden müssen, sie zu sühnen, nicht nur durch tiefe Reue allein, sondern auch durch Taten der volltätigen Liebe an seinen Mitmenschen, wenn er wieder vollkommen genesen sein würde. Jetzt drängte alles in ihm, sich durch eine Ausprache mit seiner Tochter Erleichterung seiner seelischen Qualen zu schaffen.

Als seine Tochter am Abend das Krankenzimmer betrat, um nach dem Befinden des Vaters vor dem Schlafengehen zu sehen, bat Bohmann sie, ihm noch einige Augenblicke zu widmen, darauf sandte er den Bärter fort. Er staunt sah Erika den Vater an, der sich im Bette ausgerichtet hatte und offenbar sehr niedergeschlagen war. „Was mag Papa nur haben?“ fragte sie sich, an das Bett tretend und sich über den Sitzenden beugend. „Fehlt dir etwas, Papa?“ fragte sie besorgt.

„Ja und nein, mein Kind,“ erwiderte Bohmann, hörte er auf aufzufahren, fühlte er doch jetzt seine verwerfliche Handlungsweise doppelt drückend auf sich lasten. Doch je eher er eine Generalbeichte abgelegt, desto eher würde er Besserung erlangen. Wie aber, wenn sein Kind sich in diesem Ekel von dem schurkischen Vater abwandte? Das würde er nicht aushalten! Nein, Erika bejahte ein zu welches Gemüt, sie würde ganz gewiß verzeihen, was er ihr angetan! Die Zähne zusammenbissend, bat er zunächst sein Kind, am Bette Platz zu nehmen. Die Augen schließend, begann er sodann mit stotternder Stimme: „Liebes Kind, ich habe dir ein Geständnis abzugeben, das

Beclar, 14. Jan. In Aklar wurde in der vergangenen Nacht der Hof des Landwirts Ferdinand Klees samt allen Vorräten durch ein Großfeuer eingeäschert. Der Schaden ist erheblich, da der Besitzer nur teilweise versichert hatte.

Oberlahnkstein, 14. Jan. Ein Landsturmmann, scheinbar ein prächtiger Kerl aber ein geschworener Feind der Rechtschreibung, hat einem Kameraden des hiesigen Bataillons folgende Karte geschrieben: „Arensberg, den 22. 12. 1915. Lieber Freund ich will dir mitteilen daß ich jetzt auch beim Landsturm bin aber dar ist es schen denn ich brauch bloß banhoosfwache zu machen. Zwei dach wache zwei dache ru und im bircher gwardir dar gibb es auch gud zu essen und zu bosiren. Auf widerer sen, Grus dein Freund Karl.“

Wiesbaden, 14. Jan. Vom Schöffengericht wurde Frau Wilhelmine Abraham zu 200 Mark Geldstrafe wegen Betrugs verurteilt, weil sie zu Unrecht sich von der Stadt Kriegsunterstützung hat zahlen lassen, im ganzen 270 Mark. Ihr Mann hatte noch vor dem Einrückten als Darmhändler gut verdient, 5000 Mark Kriegsanleihe zeichnen können und nach seinem Weggang sparte die Frau aus dem weiter betriebenen Geschäft in fünf Monaten 2000 Mark.

Judba, 14. Jan. Der Bauer J. Hochgeiger im Infanterie-Regiment Nr. 97 aus Eifershausen in Unterfranken, der als einfacher Musketier beim Ausbruch des Krieges zu den Fahnen gerufen wurde, ist wegen hervorragender Leistungen vor dem Feinde zum Leutnant befördert worden, nachdem er bereits mit dem Eisernen Kreuz 2. und 1. Klasse dekoriert war.

Heidelberg, 14. Jan. Eine riesige Steigerung des Jagdpreises ergab die Verpachtung der hiesigen Feld- und Waldjagd. Während für die recht ergiebige Jagd bisher nur 2500 M. pro Jahr gezahlt wurden, kostet sie zukünftig 6000 M.

Vellersheim (Kr. Gießen), 14. Jan. Auch von hier kann berichtet werden, daß ein Landwehrmann im Felde sein der Militärbehörde geliefertes Pferd in Feindesland wiedertraf. Ein Bauer hatte sich bereits das nach einer Schlacht herrenlos umherlaufende Tier angeeignet. Selbstverständlich ging es jetzt wieder in den Besitz der Militärbehörde über. Unser Landwehrmann durfte es längere Zeit fahren und pflegen.

St. Ingbert, 12. Jan. In eine hiesige Wirtschaft kam vor kurzem ein Monteur aus Saarbrücken und wußte da nichts anders zu tun, als sich in völlig unverständlichen Schmähungen des Deutschen Reiches zu ergeben. Da der Angeklagte damals angetrunken war und seine Familie bereits Blutopfer für das Vaterland gebracht hat, kam er heute vor dem Schöffengericht mit einer Geldstrafe von 60 Mark davon.

Berlin, 15. Jan. Eine aus Stuttgart kommende Nachricht, daß Liebknecht aus der Reichstagsfraktion ausgeschlossen sei, ist irrig. Der Fraktionsbeschluss lautet dahin, daß der Abgeordnete Liebknecht wegen fortgesetzter gröblicher Verleumdungen gegen seine Pflichten als Fraktionsmitglied die aus der Fraktionszugehörigkeit sich ergebenden Rechte verliert. Dies hat aber den Ausschluß aus der Fraktion noch nicht zur Folge.

Berlin, 13. Jan. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Nordhausen: Der Generalsekretär der Nationalliberalen Partei, Paul Breithaupt, ist gestern gestorben.

Erlaß des Kaisers.

Berlin, 14. Jan. (B. Z. B.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers an den Reichsfanzler:

Zum zweiten Male werde ich meinen Geburtstag im Waffenlärm des Krieges begehen. Trotz der heldenmütigen Taten und der ruhmvollen Erfolge der deutschen und verbündeten Streitkräfte ist der schwere Daseinskampf noch nicht beendet, den der Feind und das feindliche Großmächtige uns aufgezwungen haben. Noch müssen Derg, Sinn und Kraft des deutschen Volkes im Felde und daheim auf das eine große Ziel gerichtet sein, einen endgültigen Sieg und einen ehrenvollen Frieden zu erringen, der das Vaterland gegen eine Wiederholung feindlicher Ueberfälle nach menschlichem Ermessen dauernd zu sichern verbürgt.

Ich bitte daher, auch in diesem Jahre anlässlich meines Geburtstages von den sonst zu meiner Freude üblichen festlichen Veranstaltungen und glückwünschenden Rundge-

mir zwar deine kindliche Zuneigung und Liebe kosten wird, das ich aber nicht länger hinausziehen kann, denn mein Gewissen läßt mir keine Ruhe. Ich habe an dir und an Herrn Schwarz unverantwortlich gehandelt.“ Seufzend unterbrach er sich, indes Erika mit weit aufgerissenen Augen den Vater anstarrte und jedes Wort, das er hervorbrachte, zu verschlingen schien. Was sie in letzter Zeit gehört, war also Gewissheit! Obgleich der Vater das noch nicht ausgesprochen, stand das bei dem jungen Mädchen bereits fest. Zugleich aber erfüllte ein unendliches Glücksgefühl sein Inneres, denn nun konnte und mußte das Glück, die Liebe ja wieder Einkehr halten, mußte alles wieder gut werden, vergessen hatte Erika das schwere Leid, das ihr der Vater bereitet. Spannend horchte sie auf jedes Wort, als der Vater fortfuhr:

„Herr Schwarz ist gar nicht nervenkrank gewesen. Ich habe diese Geschichte nur erfunden, um den mir verhassten Menschen von dir zu trennen. Dann kalkulierte ich auch ganz richtig, daß du niemals einem tranken Ranne deine Hand reichen würdest. Mein Plan gelang. Als der Dämon mich erst so weit gebracht, ließ er mich nicht mehr los. Ich war dem Teufel verfallen und mußte ihm Gefolgschaft leisten. Alles Mögliche tat ich, um dem mir verhassten Menschen zu schaden. Ich verschwieg nicht nur seine Erkrankung, die mir von dem Krankenhause mitgeteilt worden war, sondern sprengte sogar das Gerücht aus, daß er das Wort in der Stunde der Gefahr seige im Stich gelassen habe.“

„Herr Schwarz ist genesen,“ konnte Erika sich nicht enthalten, den Vater tröstend zu unterbrechen. „Er wird bald in Horst eintreffen.“

„So kann noch alles gut werden,“ flüsterte Bohmann vor sich hin. Sieh dann an die Tochter wendend, setzte er fragend hinzu: „Woher weißt du das, Kind?“

(Fortsetzung folgt.)

bungen abzusehen und es bei stillem Gedenken und treuer Fürbitte bewenden zu lassen. Wer seiner freundlichen Gesinnung an diesem Tage noch einen besonderen Ausdruck zu geben sich gezwungen fühlt, möge es durch Gaben der Liebe zur Linderung der durch den Krieg geschlagenen Wunden oder durch erhöhte Teilnahme an der Kriegsfürsorge tun. Meines wärmsten Dankes können alle gewiß sein.

Gott der Herr aber sei auch ferner mit uns und unseren Waffen. Er weiche die schweren Opfer, die freudig auf dem Altar des Vaterlandes dargebracht werden zu einem weiteren Grundstein zu dem festen Bau des Reiches und einer glücklichen Zukunft des deutschen Volkes.

Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, den 12. Januar 1916.

Wilhelm I. R.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 16. Jan. (B. Z. B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat sich nach völliger Wiederherstellung seiner Gesundheit heute nachmittag auf den Kriegsschauplatz begeben.

London, 16. Jan. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Vlogb melden: Der britische Dampfer „Caquet“ (4396 Brutto-Tonnen) ist gesunken.

London, 16. Jan. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Die Times meldet aus Athen, daß der österreichisch-ungarische Generalkonsul auf Korfu verhaftet worden ist.

Washington, 16. Jan. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Das Staatsdepartement bestätigt die Gefangennahme des Generals Redriques, den man für die Ermordung des Briten Peter Reque verantwortlich macht und die Gefangennahme des Generals Almeida, der sofort erschossen wurde.

El-Paso, 16. Jan. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterischen Bureaus. Querte ist tot. — Das Kriegsrecht ist erklärt. Die Polizei, amerikanische Soldaten und Bürger umzingeln die Mexikaner, um sie zu vertreiben. Ein heftiger Kampf ist im Gange; viele sind verwundet.

Amerikas Widerstand.

Newyork, 16. Jan. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Die Newyork World und andere Blätter melden aus Washington, das Staatsdepartement werde energisch sich jedem Versuch widersetzen, amerikanische Firmen, die zum Teil zu Englands Feinden gehören oder mit Englands Feinden Geschäfte machen, am Handel mit englischen Untertanen zu verhindern.

Schwere französische Verluste am Hartmannsweilerkopf.

(D. D. B.) Wie die „Neue Züricher Zeitung“ aus Paris meldet, hat sich Clemenceau nach der Front begeben, um dort eine Woche zu bleiben. Eine von Belfort kommende Persönlichkeit erklärte dem Korrespondenten der Neuen Züricher Zeitung, daß die Verluste der Franzosen während der Kämpfe am Hartmannsweilerkopf sehr bedeutend waren. Von französischer Seite seien mindestens 6000 Verwundete hinter die Front geschafft worden.

(D. D. B.) Nach einer Athener Meldung des Lyoner Progres wurden durch königliches Dekret die Jahrgänge 1889, 1890 und alle jungen Leute, die zwischen 1889 und 1894 geboren sind, einberufen. (B. Z.)

Frankreichs Geldnot.

Wie groß Frankreichs Geldnot trotz des angeblich so „befriedigenden“ Erfolges der „Siegesanleihe“ ist, geht am besten aus der Tatsache hervor, daß die Bank von Frankreich genötigt war, dem Finanzminister seit 1. Januar wieder 200 Millionen vorzutun. (D. Z.)

Ein amerikanisches U-Boot gesunken.

Newyork, 15. Jan. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Meldung der Reuterischen Bureaus. Das Unterseeboot „B 2“ ist infolge einer Explosion gesunken. 4 Personen wurden getötet und 12 verwundet.

Konstantinopel, 16. Jan. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Zuverlässigen Nachrichten aus Persien zufolge hat der durch seine patriotische Anhänglichkeit bekannte Generalgouverneur von Luristan, Nisam es Saltaneh, den Befehl über die gegen die Russen und Engländer kämpfenden persischen nationalen Streitkräfte übernommen. Er hat England und Rußland den Krieg erklärt und die Feindseligkeiten eröffnet.

Vorm Jahr.

Am 17. Januar v. J. fand in der Gegend Neuport ein Artilleriekampf statt. Feindliche Angriffsbewegungen wurden in den letzten Tagen nicht wahrgenommen. An der Küste wurden an mehreren Stellen englische Minen angelegt. Bei La Voilelle, nordöstlich Albert, warfen unsere Truppen im Bajonettkampf Franzosen, die sich im Kirchhof und im Gehöft südwestlich davon wieder festgesetzt hatten, heraus und machten 3 Offiziere, 100 Mann zu Gefangenen. Im Argonnenwalde wurden mehrere französische Gräben erobert, die französischen Besatzungen fast aufgerieben. Ein Angriff der Franzosen auf unsere Stellungen nordwestlich Pont-a-Mousson führte auf einer Höhe zwei Kilometer südlich Villeroy bis in unsere Stellung. In den Vogesen und im Oberrhein herrschte starkes Schneetreiben und Nebel, die die Geschäftstätigkeit behinderten.

In Ostpreußen blieb die Lage unverändert. Im nördlichen Polen versuchten die Russen, aber den Wecwa-Abchnitt bei Radzanow vorzustoßen, wurden aber zurückgeworfen. In Polen westlich der Weichsel ereignete sich nichts Wesentliches. Auf den Höhen östlich Jassicyn zwang österreichische Artillerie durch konzentrisches Feuer die Russen zum Verlassen einiger vordersten Schützlinien. Die rückgängige Bewegung übertrug sich beim Feinde auch auf andere Teile der Front, so daß schließlich in einer Ausdehnung von sechs Kilometern der Gegner seine vorderste Stellung räumte, im wirkungsvollsten Feuer der österreichischen Artillerie und Maschinengewehre in Unordnung auf die nächsten Höhenlinien zurückging und dabei zahlreiche Gewehre und viel Munition in den früheren Stellungen zurückließ. An der übrigen Front in Westgalizien nur Geschützkampf, in den Karpaten unbedeutende Patrouillengefechte.

Die Belagerung von Kut-el-Amara. (Das Kampfgebiet im Irak).



Als Ausgangspunkt der gescheiterten englischen Expedition im Irak kann Kut-el-Amara genannt werden, wohin sich die Engländer nach ihrer verlustreichen Niederlage zurückgezogen haben. 10 000 Engländer sind von den türkischen Truppen in dem, in eine kleine Festung umgewandelten Kut-el-Amara eingeschlossen und dürfte deren Gefangennahme aller Wahrscheinlichkeit nach bald bevorstehen. Die Hoffnung der Engländer, bei diesem befestigten Ort vor den erfolgreichen türkischen Truppen endlich Ruhe zu finden, beruhte auf großer Enttäuschung. Der Schutz, den sie von ihren Kanonenbooten erhofften, verlagte nicht nur, sondern sie verloren sogar 2 dieser Kriegsschiffe. Das von Kurna aus entsandte Ersatzheer für Kut-el-Amara der britisch-mesopotamischen Armee wurde auf halbem Wege von den Türken geschlagen. Die Tatsache, daß der Führer der englischen Expedition, General Townshend, bereits in Basra eintraf, beweist, daß die Engländer von einem weiteren Vorgehen gegen Bagdad vorläufig Abstand nehmen mußten.

Geschäftsbücher
EDLER & KRISCHE
GEGR. 1856.
HANNOVER
NIEDERLAGS bei: **A. CRAMER, WEILBURG.**

Auszug

aus den Verordnungen des Stellvert. General-Kommandos, 18. Armeekorps, Frankfurt a. M. vom 26. 11. 1914, vom 27. 2. 1915 und vom 23. 10. 1915.

Das Zustoßen von Schwaren oder anderen Sachen an Kriegsgefangene, das unbefugte Verkaufen, Vertauschen oder Verschleppen von Sachen an Kriegsgefangene und das unbefugte Einbringen von Sachen in ein Kriegsgefangenenlager ist verboten.

Privatpersonen ist es verboten, Briefschaften von Kriegsgefangenen oder an Kriegsgefangene in Empfang zu nehmen oder zu besorgen.

Unter Kriegsgefangene sind alle Militär- und Zivilgefangenen zu verstehen, gleichgültig ob sie sich in den Kriegsgefangenenlagern selbst, in Lazaretten oder an einer Arbeitsstelle befinden.

Der Versuch ist strafbar.

Weilburg, den 15. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Vorzügliche Qualitäten von:

Gerste, Weizengries, Hafergrütze, Hafer- und Gerstenflocken, Hafermehl, Malz- und Korn-Kaffee

— zu den vorgeschriebenen Höchstpreisen —

Gebrannten und rohen Kaffee

billigt

Georg Hauch.

Landöfen

in verschiedenen Ausführungen und Größen

sind in reicher Auswahl vorrätig.

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Marktplat.

Taschenfahrplan

Stück 15 Pfg.

empfehlen

A. Cramer.

Zur Aufklärung

der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und zur richtigen Würdigung der Siege unserer tapferen Armee und der Truppen unserer Verbündeten ist eine gute zuverlässige Karte des Kriegsschauplatzes erforderlich, die den Ereignissen Rechnung trägt und auch kleinere Dörfer berücksichtigt wenn sie für die Kriegsführung von Bedeutung sind. Wir empfehlen folgende 4 Karten, welche in Bezug auf Zuverlässigkeit, Uebersichtlichkeit und Ausstattung sowie Billigkeit unerreicht sind, und zwar:

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

" " östlichen

" " türkischen

Karte v. italienischen Kriegsschauplatz.

Preis jeder Karte nur 40 Pfg.

Expedition des „Weilburger Anzeiger.“

la la Pfälzer Rotflee

empfehlen

Georg Hauch.

Rechtstufen-Löpfe

sind in allen Größen und Farben vorrätig.

Fr. Zilliken.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Artikeln der Krankenpflege:

Zwischen
Eisbeutel
Verbandwatte
Irrigatore
Inhalierapparate (Lancet)
Bettinlagestoff.
Ohrenspritzen,
Beinspritzen
Leibbinden
Bruchbänder (mit und ohne Feder) usw.

Artikel, welche nicht am Lager, werden prompt geliefert.

Reparaturen an Leibbinden und Bruchbändern werden in eigener Werkstatt ausgeführt.

Hans Bruchmeier.

Marktstraße 15.

Alle Artikel

zur

Krankenpflege

empfehlen

Dr. Rinker Ww.

Ebenso werden sämtliche vorfindenden Reparaturen schnellstens ausgeführt.

Gummistempel

in bester Ausführung liefert innerhalb 2—3 Tagen nach jedem Muster billigt
A. Cramer.

Das Einrahmen von

Bildern

wird schnell und preiswert besorgt.

A. Thilo Nachf.

Soldatenheim im Rathaus

geöffnet von 2—8 1/2 Uhr nachmittags.

Geräumiges heizbares

Parterrezimmer

auch für Bureau geeignet, sofort oder später billig zu vermieten.

Näheres i. d. Exped.

Dezier-

Papiergeldtaschen

Stück 30 Pfg.

empfehlen

A. Cramer.

Kleine

Wohnung

zu vermieten.

Wo sagt die Expedition.



Berlinfliste.

(Oberlahn-Kreis).

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 88.

Wilhelm Dragässer aus Weilburg schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 173.

Friedrich Kaulbach aus Seelbach bisher als gefangen gemeldet, war in Gefangenschaft Clermont-Ferrand.

Brennholz-Verkauf

in der Kgl. Oberförsterei Rod a. Weil.

Donnerstag, den 20. Januar 1916, von vorm. 11 Uhr ab, kommen in der Wirtschaft Bröcher in Emmerhausen zum Ausgebot: Dist. 27 Hnt. Geiersnest Ei. 4 rm Scheit u. Knüttel. Bu. 34 rm Scht., 63 rm Appl., 1560 Wellen. Dist. 29 dafelb. Ei. 16 rm Scht., 69 rm Appl., 64 rm Reiser 1r Kl. Bu. 45 rm Scht., 139 rm Appl., 91 rm Reiser 1r Kl. Dist. 36 Scheit Bu. 43 rm Scht., 60 rm Appl., 1550 Wellen. Dist. 39 daf. Ei. 16 rm Scht., 35 rm Appl., 45 rm Reiser 1r Kl. Bu. 69 rm Scht., 68 rm Appl., 39 rm Reiser 1r Kl.

Wer jetzt keine amtliche Zeitung liest, handelt fahrlässig!

So hat eine Strafkammer kürzlich in einer Anklagesache entschieden. Darum liegt es im eigenen Interesse eines jeden, eine Zeitung zu lesen, in der die Bekanntmachungen und Verordnungen der Behörden enthalten sind.

Jeder beziehe deshalb den

„Weilburger Anzeiger“

(Kreisblatt für den Oberlahn-Kreis).

Die Gartenlaube

veröffentlicht jetzt

Die Abenteuer des Fremden-

legionsführers Rirsch

Von Kamerun in den

deutschen Schutzgebieten

Von Kapitänleutnant

Hans Paasche

Die Opferschale

Roman von

Ida Boy-Ed



J. H. MANN & CO.

BIELEFELD.

Absolute Garantie

Constante Zahlungsbedingungen.

Ausgezeichnet

durch Verleihung der Königl. Preuss.

Staats-Medaille.

wie goldener Medaillen und Ehren-Preise.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Dienstag, den 18. Januar 1916.

Meist trübe, Niederschläge (meist Regen), milde.

Weiter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern 7

Niedrigste heute 4

Niederschlagshöhe 1 mm

Lahnpegel 3,38 m

Weilburg, 15. Jan. 1916. Viktualienmarkt. Äpfel per Pfd. 6—12 Pfg., Birnen per Pfd. 6—12 Pfg., Butter per Pfd. 1.90 Mk., Eier 2 Stück 44 Pfg., Kartoffeln per Ztr. 3.50 Mk. (Hochstpr.)